

Vaterländische Beiträge.

Nr.

Dresden, den 20. September 1816.

35.

Sachsens Werth und Würde.

Nicht die Glorie des Kriegsrühms nach folgeretlichen Siegen, nicht Hunderttausende von Bajonetten, die sich drohend erheben, nicht Menschenmilionen und Größe des räumlichen Umfanges vermögen die allgemeine Meinung zu gewinnen, sondern die geschichtlich durch Jahrhunderte bewährten Nationaltugenden eines Volkes und die sich mit denselben für einen Zweck vereinenden Vorzüge der Regenten fesseln die laute unbestechliche Stimme der Völker und Zeiten, und bestimmen unzweifelhaft den Gehalt des Ansehens der Staaten bei der Mit- und Nachwelt.

Diese Wahrheit tritt durch die Beurtheilung der Schicksale und der gegenwärtigen Verhältnisse des Königreichs Sachsen in das klarste Licht. Durch das ernste Walten einer verhängnißvollen Zeit ist dieser Staat, welcher glänzend seine Würde unter den Staaten zweiten Ranges in Teutschland (des Flächenraums und der Bevölkerung nach) behauptete, bis auf die Hälfte seiner Größe und physischen Macht zusammengeschnitten, und doch erhält Sachsen sich in Hinsicht der allgemeinen Achtung zwischen

den mächtigsten Reichen im gleichen Range mit den Staaten erster Größe.

Vergangenheit und Gegenwart heiligt den sächsischen Namen, und erklärt somit diese Erscheinung. Eine milde Regierung bewahrte in Sachsen stets durch die bei jedem Wechsel der Zeit aufrecht erhaltene ständische Verfassung die bürgerliche Freiheit, und reichte dadurch dem fessellosen Streben nach Kunst und Wissen, dem regen Beurbarmungs-, Gewerbs- und Handelsfleiß die väterlich leitende Hand, und erhöhte dieses allgemeine Streben in allen Zweigen des productiven Lebens, indem sie immer belehrend, ermunternd und lohnend in dasselbe einwirkte. So entwickelte sich in dem sächsischen Volke eine moralische Kraft, welche jede physische Macht bei weitem überwiegt und den Verlust derselben ersetzt. Von Sachsen aus strahlte das mild erwärmende Licht der gereinigten Lehre über den Erdball, und trägt den sächsischen Namen bis in die fernsten Jahrhunderte, wie das Licht der Wissenschaften und Künste, welche in Sachsen ihren heilgebährenden Mittelpunkt durch Freisinnigkeit der Regierung und durch Empfänglichkeit des Volkes für alles Wahre, Gute, Schöne und Große fand, und vermöge des in Sachsen auf-

nesung! Unterbrich dein Spiel nicht, mein Gesiebter.

Lange noch schwebten die Töne in berausenden Harmonien, wie das schlafregende Murmeln einer Quelle im Hain. Da öffnet der kranke Jüngling seine Augen. — Wo bin ich? rief er, und bei dem ersten Laut der geliebten Stimme flog der zärtliche Bruder an das Bette. — Bin ich im Leben? Seyd ihr es, ihr Theuern, die mein gestärktes Auge erblickt? — Laßt mich euch betasten, damit ich erfahre, ob ich noch auf dieser Erde wandle. — Ja, ich bin dem Tode entgangen; Dank dir, Schöpfer der Welten! Du sandtest mir in der über mein irdisches Daseyn entscheidenden Stunde einen Strahl deiner Sonne, die Harmonie der Töne, wornach mein Geist lechzte. Sie wiegte meinen ermatteten Leib in einen stärkenden Schlummer. — Ich bin erwacht, zu einem neuen Leben erwacht, und von meiner Krankheit genesen.

Freudenthränen glänzten in den Augen der beiden Liebenden bei den Worten des Jünglings. Ihre überseltigen Gefühle verschmolzen in einer innigen Umarmung.

O Harmonie! rief der Arzt begeistert aus — süßestes Geschenk des Himmels! Du verdoppelst den Genuß jeder Freude: wie ein heilender Balsam kumberst du alle Wunden des Lebens; selbst in der graunvollsten aller Stunden, in der Stunde des Todes, gießest du elysischen Frieden in das gequälte Herz, und — o Wunder! — diesen Jüngling rießest du aus den unnachteten Pforten des Grabes durch deinen allmächtigen Zauber in ein Daseyn voll Licht und Sonne zurück!

Bezeichnende Benennungen des Geistigen im Menschen.

Die Seele, der geistige Theil unsers Wesens, glebt sich durch Gemüth — Charakter und Geist zu erkennen.

Im Gemüth offenbart sich am meisten das Eigenthümliche des Subjekts, der Hang, die verschiedenen Neigungen. Es hat daher auch am meisten mit dunkeln Ahnungen, mit dem zu thun, was einem jeden als das Höchste und doch unerklärliche dunkel vorschwebt, was ihn am meisten bewegt, wohin er sich, wie durch fremde Gewalt, unwillkürlich gezogen fühlt, wornach er strebt, ohne es je zu erreichen. Es hat am meisten mit dem Unendlichen im Endlichen zu schaffen, und ist daher auch bei der Poesie vorzüglich thätig. Daher bezeichnet man es auch oft mit den Worten: das Innerste, Sinn und Wesen. Und eben diese verschiedenen Benennungen beweisen, daß man nach Ausdrücken gesucht hat, um etwas recht Innerliches, etwas Unennbares zu bezeichnen. Das Gemüth äußert sich vorzüglich in allgemeinen Gefühlen, in der Religion, Liebe, Freundschaft u. s. w.

Der Geist umfaßt alles, was wir gewöhnlich die höhern Seelenkräfte nennen: Verstand, Urtheilskraft, Scharfsinn, Wiß, Einbildungskraft u. s. w. Er hat es nicht mit dunkeln Gefühlen zu thun, er strebt nach stringer und deutlicher Wahrheit; er durchdringt und erforscht das Wesen der Dinge, und stellt dann selbst Cominationen an, die zu höhern Resultaten führen. Er hat nichts mit dem Glauben, er hat mit dem Schauen zu schaffen, und wenn er Hypothesen aufstellt, so thut er es nicht ihrer selbst wegen, wie wohl das Gemüth, sondern um auf ihren Stufen zu etwas Höherem zu steigen. Ihm ist es um Wahrheit zu thun, sollte auch das, was dem Gemüthe das Liebste ist, darüber zu Grunde gehen. Wenn das Gemüth der weibliche (ästhetische) Theil ist, so ist der Geist der männliche (philosophische). Dieser Dualismus wird zur Trinität, und beide Pole vereinigen sich in dem Indifferenzpunkte.

Charakter (der moralischen Grundkraft der Seele) — denn dieser ist gleichsam das Produkt aus beiden — gie aus den beiden obigen Seeleneigenschaften individuell resultirende Art und Weise

zu seyn und sich zu äußern. Er ist gleichsam die Ehe des Geistes und Gemüthes; beide Theile gleichen sich zu einander aus, die Härten und Ecken verlieren sich, und aus der wechselseitigen Durchdringung geht er hervor. Es bilden sich aus ihm Regeln und Grundsätze, eine feste unverrückte Handlungsweise des Subjekts, wodurch nicht nur die Beurtheilung der jetzigen, sondern auch die Voraussicht der künftigen möglich wird. Festigkeit, Muth, Bedächtlichkeit, List, Stolz u. s. w. gehören unter seine Disciplin. Geist und Gemüth müssen harmonisch dazu beitragen, den Charakter zu bilden; doch soll bei den Männern in der Regel der erstere (Philosophie), bei den Frauen das letztere (Aesthetik) als vorhergehende Eigenschaft der Seele mehr Antheil daran haben. Indes wenn gefühlvoll, geistig genommen, die große Reizbarkeit unsrer Seele für die Eindrücke, welche sie erhält, bezeichnet, und die Sensibilität wohl eine Eigenschaft des Gemüths, keineswegs aber mit diesem gleichbedeutend seyn kann, so möchte es sich wohl von selbst ergeben, daß dieser vage Ausdruck eben so wenig mit dem Bestimmtern: gemüthsvoll, zu vertauschen sey.

Ueber Verläumdung.

Unter allen tausendfachen Mängeln und Fehlern der Sterblichen ist keiner, der uns mit so tiefer Betrübniß über die Menschheit und mit so verachtendem Unwillen erfüllen könnte, als das Laster der Verläumdung; keines, das in seinen Folgen so verderblich wäre und den ganz schuldlosen Redlichen zu seinem Opfer zu machen vermöchte. Begangen ohne Willen, bezeichnet es Stumpfheit und Roheit des Geistes; mit Bewußtseyn und Absicht, die höchste Verdorbenheit des Herzens, und ich wüßte dann keins, das man mit so vielem Rechte ein wahrhaft teuflisches Laster nennen könnte.

Wenn der Jüngling, bei dem nie der Sinn für das Höhere geweckt wurde, von beschränkenden bür-

gerlichen Verhältnissen zur Entfagung, von seinem heißen Blute zum winkenden Genusse getrieben, zum Wollüstling herabsinkt; wer beklagt nicht mit leidig die verlorne Würde der Menschheit in ihm? Er wird Verführer, und unser Mitleiden verwandelt sich in Verachtung — aber kann man sagen, daß die Verführte ganz ohne eigne Schuld leide? Der hilflose Hungernde streckt, von Verwirrung getrieben, die Hand nach dem aus, was ihm unmenschlichkeit versagte, und worauf ihm, meint er, die Natur ein Recht gab. Aber was kann den Verläumder auffordern, was kann ihn entschuldigen, wenn sein Schlangengezißel den Schlaf des thätigen Mannes, die Ruhe des schuldlosen Weibes, die Freuden harmloser Familien stört? Die Schadenfreude sieht lächelnd den gelungenen Erfolg des Verbrechens, für welches diejenigen büßen, die es nicht begingen. — Dem Räuber kann ich begegnen im offenen Kampfe mit Muth und Kraft — den Schlingen des Neuchelmörders durch Vorsicht entgehen — aber keine Gewalt auf Erden schützt mich vor der heimlichen Vergiftung des bösen Leumunds. Es giebt Tribunale, die dem Betrüger, dem Nordbrenner das blutige Urtheil sprechen — wo lebt hienieden der Richter, vor dessen Throne der Bube erscheinen müsse, der die Fackel der Zwietracht in den Kreis häuslichen Friedens schleudert, der mit bitterm Spotte und roher Hand die zarte Blume des weiblichen Rufes zerknickte, an der das Glück der liebenden Gattin hing? Der Räuber, der Mörder — sie können mir nur meine Habe, höchstens mein Leben rauben — o was ist Gold, was ist Leben gegen das köstliche Eigenthum, das der Mensch erringen kann, den Namen des redlichen Mannes, die Achtung guter Menschen? Was ist Mord gegen die Verdammniß zum lebendigen Tod? Und hängt nicht von der Menschen Achtung, wenigstens der bessern, der Erfolg, ja oft die Möglichkeit unsrer Wirksamkeit nach Außen ab?

Und wir sollten uns nicht gegen diese Pest der Menschheit mit edlem Unwillen erheben, mit dem

Vorfase, sie zu bekämpfen und auszurotten, wo wir sie nur finden — wär' es auch in der geliebtesten — wär' es auch in der eignen Brust? Aber wer einen Feind bekämpfen will, muß ihn vor Allem kennen lernen, und ihn selbst in dem verborgensten Schlupfwinkel auf das Genaueste beobachten: dieser Grundsatz gilt in seiner ganzen Stärke auch von dem moralischen Feinde, der Sünde. Es sey mir also erlaubt, die vorzüglichsten Quellen dieses Lasters, die subjektiven Ursachen, die gewöhnlich den Menschen zum Verläumder machen, näher zu beleuchten; leichter werden sich dann die Regeln unsers Verhaltens und die Mittel, diesem Uebel zu begegnen, ergeben.

Ich nenne zuerst den Hang der mehrsten Menschen, das Schlimmere zu glauben, und bei jeder zweifelhaften, nicht auf den ersten Anblick zu erklärenden Handlung dem Nächsten das unedlere Motiv unterzuschreiben. Diese zahlreiche Classe theilt sich wieder in zwei Hälften: die eine, vom Schicksal gemißhandelt, von Menschen betrogen, hat Kraft und Muth für das Leben und den Glauben an menschliche Tugend verloren. Mit gutem Willen und Liebe gegen die Menschen — aber vielleicht zu jung, noch nicht mit sich im Reinen über den hohen Zweck unsers Daseyns, trat der Jüngling mit schiefen oder überspannten Erwartungen in die Welt, oder wurde vom Zufall hineingestoßen. Die vergänglichen Güter des Lebens, nach denen der Sinnliche strebte, hätten den für das Höhere bestimmten ja im unge störtesten Besitze nicht befriedigen können — wie viel schmerzlicher mußten ihn fehlgeschlagene Hoffnungen des Geistes und Herzens verwunden. Seine Offenheit wurde zur unbesonnenen Hingebung an jeden ungeprüften Fremden, der sich ihm unter der Maske des Wohlwollens und des Vertrauens näherte — und so wurde er leicht das Opfer seiner unrichtigen Ansichten, seiner Unvorsichtigkeit und vielleicht einiger listigen, eigennütigen Vuben, denen er gerade im Wege stand. Nun, hatt die Ursache seines Schicksals hauptsäch-

lich in sich selbst zu suchen, kehrt er mit einem Herzen voll Bitterkeit und Mißtrauen aus der größern Welt zurück, und übt nun auch gegen den Jahre lang Geprüften das Gegentheil von dem, was er sonst that, eben so ohne Grund und Beweis, wie jenes. Dazu will er seine vermeintliche reiche Erfahrung nicht vergebens gemacht haben; er täuscht sich von Neuem mit dem Gedanken, den jüngern Bruder warnen zu müssen — und so spricht er seine mißtrauischen Vermuthungen vor schnell als Gewißheit aus. Machen Sie nur erst meine Erfahrung! schallt es dann dem Vertheidiger entgegen; ach, ich kenne die Menschen! Das ist die ewige Ausflucht, wenn der rechtliche Mann nach dem Beweise fragt; der immer wiederkehrende Wahlspruch, der den Entschuldigenden niederschlagen soll, und der mir oft das Blut zum Herzen gedrängt hat. Doch mein Zorn wurde gewöhnlich zum trauernden Mitleiden. O wie bedauernswerth, fühlte ich, ist der Mann, der so verarmt, so verlassen von Liebe und Vertrauen dasteht durch eigne Verblendung, der keine Brust hat, in die er seine Freude gießen kann, kein Auge, das im Schmerz mit ihm weint. Sparen wir unsere Verachtung für die andere Hälfte, die den Maßstab ihrer lieblosen Urtheile nicht von außen her, sondern, leider! aus dem eignen verdorbenen Herzen nimmt. Schon ein gemeines Sprüchwort drückt es aus, daß man des eignen Fehlers leicht den Nächsten beschuldige, weil man die Empfänglichkeit dafür bei jedem voraussetzt — und daß eine Beschuldigung ohne Beweis immer zu dem Schluß rückwärts auf den Beschuldigenden berechtige. O möchte diese Wahrheit, wie verdächtig der Verläumder sich selbst mache, doch dem Splitterrichter immer mit Flammenschrift entgegenleuchten!

Ist der Mensch einmal auf einen gewissen Grad gesunken, so sucht er die Regungen des verletzten Gewissens dadurch zu unterdrücken, daß er sich zu überreden strebt, es sey niemand besser, und alle gepriesene Tugend nur Selbsttäuschung oder Heu-

5
ch
g
r
fr
se
w
gu
de
E
di
lic
ty
ein
N
E
ge
vo
—
rer
nie
in
rei
Fr
Ge
edl
den
Ku
den
Leb
Da
Ge
gier
dah
und
die
her
Ver
mit
—
Ver

chelei; und wem er auch diese Ueberzeugung nicht ganz zu befestigen vermag, wenn der strafende Blick des edlen Mannes ihm eine längst verlernte Schaamröthe abzwingt und mit unbegreiflicher Gewalt das freche, verstockte Herz erschüttert, so bleibt es doch sein höchstes Interesse, jene Meinung zu verbreiten, wo und wie er nur kann, um durch Herabwürdigung der Menschheit seine eigne Verächtlichkeit minder auffallend zu machen. Unter allen, die der Tugend und dem Rechte ungetreu wurden, sinkt zu dieser Niedrigkeit vorzüglich der Sklave der Sinnlichkeit und der Wollust herab. Von einem Triebe tyrannisch unterjocht, den nur die Verbindung mit einer geistigen, himmlischen Liebe adeln, ein hoher Naturzweck in unsern Augen heiligen kann, von Stufe zu Stufe gefallen, hat er längst jedes Zartgefühl und den Sinn für alles Höhere verloren; von einem Genusse zum andern Nausche taumelnd — wie könnte er, dem der tröstende Genius edlerer Freundschaft bei seinen schwelgerischen Gelagen nie erschien, wie könnte er glauben, daß der Mann, in jugendlicher Kraft, in einsamer Laube mit dem reizenden Weibe, nur die schuldlosen Freuden des Frühlings mit ihr theilte, nur die Blüten des Geistes brähe? Wie kann er es fassen, daß ein edler Mann mit glühender Leidenschaft lieben und dennoch schweigen, alle Wünsche und des Herzens Ruhe an den geliebten Gegenstand fesseln, und dennoch ihrem Besitze freiwillig entsagen und das Leben selbst der Pflicht zum Opfer bringen kann? Daher die Verachtung, mit welcher er vom andern Geschlechte, das er in den feilen Opfern seiner Begierde erkannt zu haben wähnt, denkt und urtheilt; daher der Spott über jede Aeußerung von Schaam und die Entfernung aus seinem zügellosen Kreise, die er für Albernheit oder Verstellung erklärt; daher die niederträchtige Deutung jedes vertrauten Verhältnisses auch des unbescholtensten Mannes mit dem sittsamsten Weibe. Zuweilen gefellt sich — muß der Wollüstling seine äußern individuellen Verhältnisse schonen, und hat er Geist genug, sich

den Schein zu sparen — hierzu die Heuchelei, dieses Laster der Hölle. Weit entfernt, sein Inneres zu entschleiern, beschleicht er mit moralischen Sentenzen im Munde das redliche Vertrauen des Mannes ohne Falsch, der dem vermeinten Freunde gastfreundlich die Thüre öffnet, und legt heimliche Schlingen, die Treue zu umstricken und die Arglosen meuchlerisch um das Theuerste zu betrügen. Gelingt ihm seine niedrige Absicht nicht, so glaubt er, statt die Tugend mit reuiger Achtung zu ehren, entweder nur, daß er nicht die richtigen Mittel gewählt und von einem glücklichen Nebenbuhler besiegt worden sey, oder er sucht, von schändlicher Rache befeuert, die Schmach der Demüthigung durch grimmige Verfolgung und giftige Verläumdung zu vergelten.

(Die Fortsetzung folgt.)

A n e k d o t e n .

Die Engländer belagerten 1702 die Stadt Cadix. Der englische General, der die Gefahren wohl kannte und seinen Soldaten Muth machen wollte, hielt folgende Anrede an seine Krieger:

Soldaten! die ihr alle Tage tüchtiges Rindfleisch und kräftige Sachen esset! bedenkt doch, wie groß die Schande wäre, wenn ihr euch von den Spaniern schlagen ließet, die von Orangen und Citronen leben!

Diese mit Nachdruck ausgesprochenen Worte, ob sie gleich nichts Erhabenes in sich faßten, machten auf den gemeinen Soldaten einen starken und gewünschten Eindruck.

* * *

Eine junge Dame sagte zu einem Schmarotzer, der zu gleicher Zeit Verläumder war: Mein Herr! Sie eröffnen Ihren Mund nie ohne den Schaden eines Andern!

Die Zufriedenheit.

Ueberdenk' ich meinen Abend,
 Wie den Morgen meiner Zeit;
 Guter Vater! o wie labend
 Sättigt mich Zufriedenheit!
 Ausgeföhnt mit allen Leiden —
 Gott, was wär' ich ohne sie!
 Seh' ich deines Himmels Freuden
 Und des Schicksals Harmonie.

Mich empfing ein goldner Morgen,
 Ein erkornes Erdenglück;
 Keine Klagen, keine Sorgen
 Wölken meinen Unschuldblick.
 „Noch umweht mich Gottes Friede,
 „Der mein Leben so verschönt,
 „Bei dem stillen Abendliede,
 „Das von meiner Harfe tönt.“

Nur am Mittag meines Lebens
 Traf mich schwer des Schicksals Hand —
 Doch, ich weinte nicht vergebens;
 Denn „im rosigen Gewand
 „Lud zu ihrem Zaubermahle
 „Mich der Hoffnung Freundlichkeit,
 „Und ich trank aus ihrer Schaale
 „Paradiesesfeligkeit.“

Ach! so gießt des Lebens Welle
 Wohl und Weh in unsre Brust,
 Und es fließt aus einer Quelle
 Süß und bitter, Leid und Lust.
 Ueberdenk' ich so den Abend,
 Wie den Morgen meiner Zeit;
 Guter Vater! o wie labend
 Sättigt mich Zufriedenheit!

Die Jagdabenteuer.

Gaskogner.

Blitz, war das eine Jagd! Ein Druck
 Und, puff! zehn feiste Hasen lagen,
 Weil sich durch einen feinen Ruck
 Die Schrote in die Kunde tragen!

Münchhausen.

Das, Wetter, ist noch gar nichts! Schau,
 Ich ziel' auf eine Ferkelsau'
 Und, wipp! da lag der ganze Plunder
 Von Sau' und Ferkeln klein und groß
 Gewaltig hingestreckt ins Moos!
 Doch nun kommt erst das rechte Wunder:
 Nur von der Pfanne brannt's herunter,
 Denn das Gewehr — ging gar nicht los!

Wite.

Auflösung des vorigen Räthfels:
Vogelkönig.

Sylbenräthsel.

Das Erste, das sich oft zu kolossalen Massen eint,
 Ist's allertodteste, was auf der Welt erscheint.
 Das Zweit' und Dritte nur durch Feuer's
 macht gedeiht
 Und Hauptbedürfniß für so manche Werkstatt heut.
 Das Ganze sucht der Mensch in kalter Erde
 Grund,
 Und wärmend ist es ihm ein sehr willkommener
 Fund.

Friedrich v. Kloss.